



**Neue Wege zu Lebensqualität
Konzepte der Teilhabeplanung und die Persönliche Zukunftsplanung**

**13. Fachtagung der Fachschule für Sozialwesen
der Johannes-Diakonie Mosbach**

6. und 7. Mai 2010

Wir wollen uns im Rahmen der Fachtagung im Jahr 2010 dem Thema Lebensqualität widmen und dabei den Bogen schlagen von der Qualitätsdebatte in der sozialen Arbeit mit ihren Chancen und Gefahren hin zu konkreten Wegen, wie **Lebensqualität** von Menschen mit Beeinträchtigungen **verbessert und gesichert** werden kann.

Ansätze und Konzepte der **Teilhabeplanung** und die **Persönliche Zukunftsplanung** werden dabei als konkrete Wege zu mehr Lebensqualität besondere Beachtung finden. Wir wollen auch schauen, ob und wie Instrumente, die im Zusammenhang mit der Qualitätsdebatte schon Einzug in die Behindertenhilfe genommen haben, genutzt werden können, um die Lebensqualität der begleiteten Menschen tatsächlich zu verbessern.

Kompetente Referenten werden in ihren **Referaten** neue Wege zu mehr Lebensqualität vorstellen. In den **Workshops** erhalten die Teilnehmenden der Tagung Gelegenheit, mit den Referentinnen und Referenten zu diskutieren, praktische Umsetzungsmöglichkeiten der Ansätze kennenzulernen und Hinweise für die eigene Praxis zu bekommen.

Frau Professor Dr. Sabine Schäper von der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster wird in einem einführenden Referat die Qualitätsdebatte in der sozialen Arbeit beleuchten. Sie wird die unterschiedlichen Hintergründe der beiden Qualitätsbegriffe (Lebensqualität vs. Qualitätsmanagement) darstellen. Neben den Risiken, die die Qualitätsmanagementverfahren mit sich bringen, soll es in ihrem Referat auch darum gehen, die Chancen herauszuarbeiten, die die Qualitätsdebatte mit sich bringt, wie beispielweise die Stärkung der Betroffenenperspektive.

Herr Professor Dr. Theo Klauß, Pädagogische Hochschule Heidelberg, stellt die Frage, ob sich Lebensqualität überhaupt planen lässt. Er wird dabei die Aufgabe und Rolle von Instrumenten zur Hilfebedarfserhebung und zur Teilhabeplanung beleuchten und kritisch hinterfragen, ob es bei so genannten „Bedarfserhebungen“ tatsächlich um den Bedarf eines Menschen geht. Damit schließt sich die Frage an, was Menschen brauchen, um ein qualitativ gutes Leben zu führen - und wer das wissen und festlegen kann.

Frau Dr. Heidrun Metzler, Geschäftsführerin der Forschungsstelle „Lebenswelten“ an der Uni Tübingen und Namensgeberin des so genannten „Metzler-Verfahrens“ zur Ermittlung des Hilfebedarfs von Menschen mit Behinderungen im Bereich Wohnen (H.M.B.-W.), wird sich zu Möglichkeiten und Grenzen äußern, die Hilfebedarfserhebung zum Ausgangspunkt von Teilhabeplanung zu machen. Wie könnte ein solches Verfahren aussehen, was wären die Ziele und wie wäre das konkrete Vorgehen. Sie wird auch die Aufgabe und Rolle, die den Begleiterinnen und Begleitern in dem Verfahren zukommt, herausarbeiten.

Herr Karl Stengler, Geschäftsführer eines großen Trägers der Behindertenhilfe, der BHH Sozialkontor Hamburg gGmbH, wird sich damit befassen, welche Aufgaben und welche Rolle den Trägern und Betreibern von Einrichtungen der Behindertenhilfe im Rahmen der Teilhabeplanung zukommt. Dabei wird er auch fragen, ob und wie es den Trägern gelingen kann, den sich verändernden Bedürfnissen und Wünschen der behinderten Menschen zu folgen und individuelle Hilfe- bzw. Teilhabeplanungen nicht nur auf den Rahmen der institutionell angebotenen Leistungen zu beschränken.

Herr Andreas Krämer berät als Heilpädagoge Mitarbeitende und Leitungen von Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe in Fragen der Organisations- und Personalentwicklung. Hierbei und in seiner Tätigkeit als Trainer beim Institut für Stadtteilbezogene Arbeit und Beratung der Uni Duisburg-Essen arbeitet er nach dem Fachkonzept der Sozialraumorientierung. In seinen Ausführungen wird er die überwiegend individuumbezogenen Arbeitsansätze der Behindertenhilfe durch eine sozialräumliche Perspektive ergänzen. Demnach sollte kommunale Teilhabeplanung ein Prozess sein, der in und mit dem Gemeinwesen stattfindet. Welche Bedeutung hat das Gemeinwesen für Menschen mit Behinderung und wo liegen Schnittstellen von Behindertenhilfe zu den Prinzipien der Sozialraumorientierung, das wird Herr Krämer in seinem Referat skizzieren.

Herr Dr. Kai-Uwe Schablon ist nach einer Gastprofessur an der Uni Kassel zunächst wieder an die Fachschule für Heilerziehung in Hamburg zurückgekehrt. Dort gehört die Persönliche Zukunftsplanung seit vielen Jahren zu den festen Ausbildungsinhalten in Theorie und Praxis. Er wird das Konzept und das konkrete Vorgehen der Persönlichen Zukunftsplanung vorstellen. Außerdem wird er zeigen, wie sich dieser Ansatz, Menschen mit Behinderungen mehr Lebensqualität zu ermöglichen, auch im Rahmen von Ausbildung vermitteln lässt.

Herr Jens Ehler konnte bereits zweimal seine Persönliche Zukunftskonferenz abhalten. Im Jahr 2003 fand die erste davon statt und vieles von dem, was er zusammen mit seinem Unterstützerkreis geplant hat, ist inzwischen Wirklichkeit geworden. Er selbst berichtet gerne und begeistert von seinen Erfahrungen und hat auch schon mehrere Artikel dazu veröffentlicht. Herr Ehler kommuniziert mit Hilfe seines Kommunikationsordners und seines Sprachcomputers.